Kein Grund zu Klagen

Mit brillanten Les-Paul- und Strat-Kopien hat sich Tokai seit den 1970er Jahren einen hervorragenden Ruf erarbeitet. Zur Modellpalette gehören mittlerweile Repliken so gut wie aller Gitarrenklassiker. Bei mir zu Gast war eine erlesene Archtop namens FA 235 VS.

Von Bernhard Galler

Tokai FA 235 VS

Begonnen hat die Geschichte von Tokai jedoch mit Harmonikas schon lange Zeit vorher. Die Tokai Gakki Co., Ltd. wurde 1947 von Tadayouki Adachi gegründet. Firmensitz ist damals wie heute Hamamatsu in der japanischen Präfektur Shizuoka, ziemlich genau mittig zwischen Tokyo und Osaka gelegen. Gitarren sind seit 1965 im Portfolio, hier zunächst Konzertgitarren. Drei Jahre später, 1968, kam mit der Hummingbird das erste E-Gitarrenmodell hinzu. Ein extravagantes Double-Cutaway-Design mit P90 Single Coils und Bigsby-Style-Tremolo bestückt, das heute nur noch extrem selten zu bekommen ist. Unter dem Label Hummingbird wurden ab 1970 Steelstring-Gitarren produziert, vornehmlich die bekannte Dreadnought-Form. Noch mal zwei Jahre später ging Tokai ein Joint Venture mit Martin ein, belieferte die Steelstring-Großmacht mit Teilen und fertigte sogar die Modelle des kostengünstigen Martin-Labels Sigma. Ein Jahr darauf baute Tokai selbst Martin-Repliken als Modellreihe CE (Cat's Eyes). Im großen Stil erlangte Tokai jedoch erst Bekanntheit, als 1977 mit der „Springy Sound" eine astreine Strat-Replik an den Start ging und 1978 ein Les-Paul-Klon, den Tokai selbstbewusst-frech einfach „Les Paul Reborn" taufte. Die Rechtsabteilungen der großen Zwei waren davon nicht recht angetan. Es war nicht mal so sehr die kopierte äußere Erscheinung der Stein des Anstoßes, nein, die Logos auf der Kopfplatte wiesen angeblich eine zu große Ähnlichkeit mit dem Original auf. Im fernen Osten tummelten sich übrigens in den 1970ern noch einige andere Hersteller, die sehr genau wussten, wie man hochwertige Gitarren herstellt, sich aber beim Design einfach am vertrauten US-Original orientierten – um es vorsichtig zu formulieren. Die Folge waren diverse Rechtsstreitigkeiten, weshalb die 1970er-Fernost-Kopien bekannter amerikanischer Gitarrendesigns auch als „Lawsuit Guitars" bezeichnet werden.

Alte Schule

Ich hatte das Vergnügen, mit der FA 235 VS eine lupenreine Archtop in die Finger zu bekommen. Als typischer Solidbody-Spieler sind die ersten Momente mit solch einem Möbel etwas gewöhnungsbedürftig, das legt sich jedoch alsbald. Die Testkandidatin hält sich in jeder baulichen Hinsicht an die Vorgaben vom Original. Das beginnt schon bei der Holzauswahl: laminierte Ahorndecke nebst Boden und Zargen aus gleichem Material, optisch zusammengehalten durch ein Multi-Ply-Binding für die Decke und ein Single-Ply-Binding für den Boden. Auch das ist historisch korrekt. Weiter geht's beim eingeleimten Hals, ebenfalls aus Ahorn, mit Griffbrett aus Rosewood. Ich finde ein sehr angenehmes D-Profil vor, die 20 Bünde bieten genügend Tonumfang für alle Anwendungen, wenn ich zu Recht davon ausgehe, dass Shred-Orgien mit Extended Range auf dieser Gitarre nicht stattfinden werden. Optischer Hingucker für mich sind ganz klar die Split Parallelogram Inlays – eine wohltuende Abwechslung neben den ganzen Dots, Blocks und Trapezen dieser (Inlay-)Welt. Die Lackierung ist selbstredend mit Nitrolack ausgeführt, darunter ein wirklich gelungenes Vintage Sunburst, je nach Blickwinkel schon zu Tobacco Sunburst neigend. Die Reglerkulisse ist klassisch: Mit je einem eigenen Volumen- und Tonregler werden die beiden Humbucker von Keiyo bedient. Keiyo ist ein kleiner japanischer Boutiquewinder, über den praktisch keine Infos zu finden sind. Lediglich in diversen Tokai-Foren werden diese Tonaggregate lobend erwähnt. Da versagt sogar mein investigativer Recherchesinn. Das Wichtigste ist jedoch der Klang und den produzieren sie in bekannter PAF-Manier. Jene PAFs wurden übrigens erstmalig bei der ES-175 verbaut, nicht wie vielfach zu lesen ist bei der Les Paul. Die Mechaniken sind Kluson-Typen im berühmten Tulip-Design, butterweich laufend und stimmgenau.

DETAILS

Hersteller: Tokai Gakki Co., Ltd.
Modell: FA 235 VS
Herkunftsland: Japan
Korpus: Ahorn
Decke: Ahorn
Lackierung: Nitrolack
Hals: Mahagoni, einteilig
Halsbefestigung: geleimt
Griffbrett: Rosewood
Bünde: 20
Mensur: 628 mm (24,75")
Halsbreite Sattel: 42,9 mm
Brücke: Trapez Tailpiece
Pickups: 2x Keiyo PAF Vintage Mk II
Elektronik: Switchcraft 3-Weg-Toggle, 2 x Volumen, 2 x Tone (CTS-Pots), Switchcraft Output-Jack, Sprague Orange Drop Condenser (Tonregler)
Mechaniken: Kluson-Type
Gewicht: 3,2 kg
Preis: 2.850 EUR
Zubehör: Case
Vertrieb: Tokai Guitar Germany, Aalen

www.tokaiguitar.de

Elvis und Artrock

Trocken angespielt ergibt sich mit den geschliffenen 10er Saiten ein trockener, fast spröder Sound, der ein brauchbares, aber nicht übermäßiges Sustain bei moderater Lautstärke aufweist. Es gilt der Fairness halber zu bedenken, dass dieser Gitarrentypus über keinen Sustainblock in der Korpusmitte verfügt! Angestöpselt zeigen sich die Sounds, die man von einer Archtop mit zwei Tonabnehmern vom Typ PAF erwarten darf. Die Halsposition hat sich als mein Favorit herauskristallisiert. Sofort kam mir das englische Attribut „mellow“ in der Bedeutung von „mild“ und „gereift“ dafür in den Sinn. Feiner Old School Jazz Sound, schön angewärmt, breit aufgestellt und der Plektrumanschlag ist unterschwellig immer schön mit integriert. So ein Sound macht Laune, mal wieder das eigene Jazzrepertoire zu entstauben, schließlich haben sich auch Granden des Genres wie etwa Joe Pass, Herb Ellis und Jim Hall an diesen Gitarrentyp gehalten. Die Mittel- und Stegposition verorte ich klanglich ganz klar in Rock'n'Roll- und Rockabilly-Gefilden. Etwas Slapback-Echo dazu und ab geht's. Die passende gitarristische Ausgestaltung für meinen persönlichen Elvis-Lieblingssong „My baby left me“. Es müssen aber nicht nur die ganz alten Klassiker sein, Songmaterial aus der Neuzeit verträgt sich ebenso gut mit der FA 235 VS. Steve Howe von YES macht es vor; er spielt das Original schon sein einer gefühlten Ewigkeit und zaubert in Verbindung mit Modulationseffekten und einem Schuss Zerre seine eigene sphärische Klangwelt. Filigran mit gleichmäßig ausgelotetem Frequenzspektrum tönt es aus den Speakern, das ist der Bauart des Instruments zu verdanken. Luftig und deutlich perkussiver als eine Solidbody mit gleicher PU-Bestückung setzt sie sich in Szene. Dieser feingliedrige Sound verträgt sich selbst mit Effekten recht gut. Zerre ist grundsätzlich machbar, jedoch bitte nur in geringer Dosis und kultiviert, andernfalls straft einen der Feedback-Gott schnell ab.

Ziviler Ungehorsam

Diese wundervolle Archtop von Tokai darf ganz eindeutig als Insidertipp für Sammler gelten. Die Preisentwicklung der Tokai-Repliken auf dem Gebrauchtmarkt spricht eine deutliche Sprache. Klar, wer das Original will, wird sich das Original zulegen. Wer jedoch als Sammler und auch als Spieler andere Markenwege beschreiten will, ist hier goldrichtig. Als persönlicher Sympathiefaktor kommt für mich noch der Touch an zivilem Ungehorsam in Sachen Gitarrenbau hinzu. Im Vergleich zu der in der Vergangenheit doch etwas schwankenden Fertigungsqualität der US-Originale wartet diese ES-175-Replik mit durchgängiger Topqualität in bester japanischer Fertigungsmanier auf. Es ist nicht ein einziger handwerklicher Schwachpunkt zu entdecken. Der Sound fährt ebenfalls nur Bestnoten ein. Mag der eine oder andere Branchenprimus in der Vergangenheit Anlass für eine Klage gegen Tokai gehabt haben, aus handwerklicher und klanglicher Sicht kann ich über die FA 235 VS nur sagen: Es gibt keinen Grund zu klagen. Gar keinen! ■